

teten wir uns durch den uns oft bis unter die Arme reichenden Schnee. Charley Night ging voraus. Er kannte hier jeden Stein, jede tiefere Stelle, und durch seine Vorsicht und genaue Kenntnis des Weges wurde ein vollständiges Versinken vermieden. Eismal mußten wir den Powder-River kreuzen. Ohne Zögern schritten wir hinein und zogen die Säule hinter uns her. Bis an die Hüften peitschte uns hier und dort das eisigkalte Wasser.

Nach etwa einer Stunde der anstrengendsten, mühevollsten Arbeit, erreichten wir todesmatt den Ausgang der Schlucht. Vor uns lag der „Stein mit dem Hut“, wie ich ihn getauft hatte. Weit ragte dieser rote Felsen mit der seltsamen Formation, einem Hute gleich, auf seiner Kuppe über die anderen Berge hervor. Oft hatte er mir schon als Wegweiser gedient, wenn ich mich auf meinen Streifzügen in den Bergen verirrt, denn gleich dahinter lag meine Blochhütte, in welcher ich mich während des Winters 1879—80 aufhielt.

Dieser Felsen gehörte zu einer lang sich nach Norden und Süden erstreckenden Bergkette von auffallend rotbrauner Färbung, an der Merkmale der Urzeit immer von neuem mein Interesse und meine Bewunderung hervorriefen. In verschiedenen Höhen zeigten sich in dem Gestein horizontale Streifen, welche sich meilenweit von Berg zu Berg fortsetzten. Jetzt etwa 7000 Fuß über dem Meeresspiegel, hatte einst das Meer diese bauernben Zeichen in die Felsen eingegraben.

Noch wenige Minuten und meine Blochhütte, der Bighorn-Ranche, lag in einem Thalleffel vor uns. Bellend kamen mir meine Hunde entgegen. Als sie mich erkannten, sprangen sie, vor Freude heulend, an mir empor.

Meine beiden Leute hatten mich nicht mehr erwartet, da sie glaubten, daß die Unmengen Schnee, welche in den letzten Tagen hier oben gefallen waren, die Schlucht für mich unpassierbar gemacht hätten. Ohne Charley Night wäre ich auch wohl schwerlich hindurchgekommen. Später wurde ich